



Im Bahnwärterhäuschen.

Die Dämmerung des heiligen Abends senkte sich herab. In den Häusern der Stadt wurden die Lichter an den Tannenbäumen angezündet. Jubelnd drängten sich die Kinder hinein ins Weihnachtszimmer und nahmen Besitz von den dort für sie aufgebauten Herrlichkeiten, unbekümmert darum, daß der Schnee an die Fensterscheiben schlug und der Sturm pfeifend und heulend an Türen und Läden rüttelte.

Die Straßen lagen vereinsamt und menschenleer. Wer nicht gezwungen war, noch irgendeine wichtige Besorgung zu machen, der barg sich in den festlich erhellten und durchwärmten Wohnräumen vor den schneidend kalt um die Straßenecken saufenden Windstößen.

Trieb der Sturm es aber schon arg in der Stadt, so gab er sich seinem Grimm draußen im Freien noch rücksichtsloser hin. Heulend kam er von den Bergen herab, strich wie toll über die Heide, fegte den Schnee von der Erde, wirbelte die Flocken durch die Luft und trieb sein wildes Spiel mit ihnen.

Wie ein flüchtiges Regiment Soldaten jagten die Schneewolken vor dem Sturm einher, bis sie ermattet niedersanken und den Schienepfad, der nach der Stadt führte, bedeckten. Immer neue Massen stürmten heran und häuften sich über dem blanken Geleise zu weißen Hügeln und Mauern. Zwei große, weißstrahlende Lichter durchbrachen jetzt mit ihrem Glanze die